

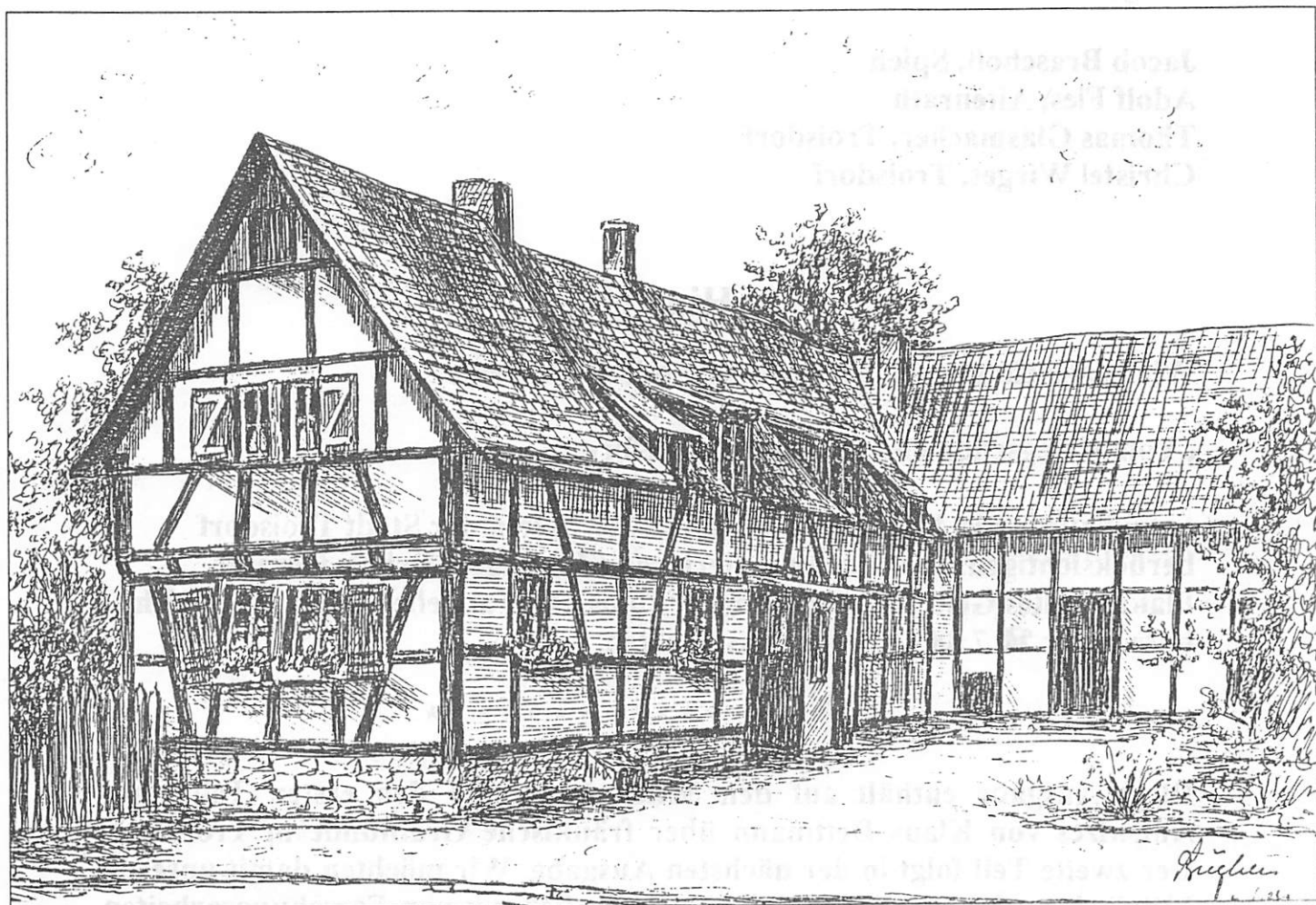
HEIMAT UND GESCHICHTE

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des
Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V.

Nummer 10

Troisdorf, im Februar

1996



Das Stammhaus der Familie Becker, am Pfuhl, in Troisdorf; es
wurde im Jahre 1989 erneuert

Neue Mitglieder

Wir begrüßen folgende neuen Mitglieder

**Ingrid Quilitz, Troisdorf
Karin Raesch, Troisdorf
Christel Ossendorf, Bingen (Rhein)
Renate Hagenkötter, Troisdorf**

Wir wünschen eine gute Zusammenarbeit im Sinne von „Heimat und Geschichte“.

Ausgeschieden sind

**Jacob Braschoß, Spich
Adolf Fies, Altenrath
Thomas Glasmacher, Troisdorf
Christel Wirges, Troisdorf**

Hinweise

Wir beabsichtigen, eine Ausstellung mit dem Thema

„Vom Kriegsende bis zur Währungsreform“

aufzubauen. Die Ausstellung soll alle Ortschaften der Stadt Troisdorf berücksichtigen. Wer hierzu Unterlagen (Zeitungen, Briefe, Geräte, Plakate, altes Geld Aufzeichnungen, Fotos usw.) abgeben kann, möge sich bitte unter ☎ 7 88 44, Dederichs, melden.

Diese Ausgabe enthält auf den Seiten 13 bis 23 den ersten Teil eines Aufsatzes von Klaus Dettmann über fränkische Grabfunde in Troisdorf. Der zweite Teil folgt in der nächsten Ausgabe. Wir möchten damit unseren Mitgliedern die Möglichkeit zur Veröffentlichung von Forschungsarbeiten geben.

Einladung

zur Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 7.3.1996, 19.⁰⁰ Uhr,
Canisiushaus Troisdorf, Hippolytusstraße

1. Eröffnung
2. Haushaltsplan 1996
3. Vortrag von Norbert Flörken
„Als die Römer frech geworden“
(Neueste Funde zum Ort der Varusschlacht 9 n.Chr.)
4. Verschiedenes

Wir bitten um zahlreiche Teilnahme.
Mit freundlichen Grüßen.

Der Vorstand



Troisdorf: Alte Bebauung in der Hofgartenstraße (Federstrichzeichnung von Heinz Bücher)

TROISDORF

Die Herkunft des Namens wird unterschiedlich gedeutet. Troisdorf ist in den verschiedenen Gründungsurkunden des Siegburger Klosters auf dem Michaelsberg als Truthesdorf bezeichnet. Truth vom Vornamen Trutmar oder vom gotischen druth abgeleitet ist das Dorf eines Gefolgsmannes des Königs. Die Nachsilbe „dorf“ gehört wie auch „heim“, zu den ältesten Ortsnamensbildungen. Bodenfunde aus dieser Zeit (500 bis 800 n.Chr.) fehlen. Für eine frühe Besiedlung spricht auch der Name des adeligen Rittersitzes „Wissem“, der von Wissem, Wiesheim und Wissem und dessen „heim“ - Anhang ebenfalls die frühe Besiedlung nachweist. Heute wird als erster schriftlicher Nachweis die unverfälschte Besitzurkunde des Siegburger Klosters von 1075 mit der Nennung der Kirche zu „Truthesdorf“ und eines Grundbesitzes am Ort angenommen.

Wenn auch zur Namensnennung des Dorfes keine Funde vorliegen, so gibt es aus vorgeschichtlicher Zeit Bodenfunde, die bis ca. 80.000 Jahre zurückliegen. Sie entstammen dem sogenannten Jungacheuléen; auch aus der mittleren Steinzeit, der Jungsteinzeit, der Hallstatt-, Laténé-, Römer- und Germanenzeit gibt es Funde. Die Nachweise an Werkstattplätzen und aus Gräberfeldern erstrecken sich vor allem auf das Gebiet des Ravensberges, des Fliegenberges und des Altenforstgebietes.

Nach der Übertragung von Anteilen am Grundbesitz der Troisdorfer Kirche durch Erzbischof Anno II. entstand eine mehrere 100 Jahre dauernde Abhängigkeit von der Abtei und von der Stadt Siegburg. Nach Festlegung eines eigenen Bann- und Marktbezirks für die Abtei und nach Herstellung der Gebietshoheit durch die Grafen von Berg ist für die umliegenden Ortschaften von Siegburg eine eigene Vogtei gegründet worden. Ihr gehörten vornehmlich die Ortschaften Troisdorf, Wolsdorf, Driesch und weitere kleinere Siedlungsbereiche an. In der Vogtei genoß Troisdorf eine Vorzugsstellung, was sich u.a. durch die Verleihung des Zollerhebungsrechtes äußerte. Troisdorfer Adelige und Bürger bekleideten öfter das Schultheißenamt und das Amt des Untervogts.

In Verfolg von Auseinandersetzungen zwischen dem Herzog und dem Erzbischof wurde am 17.08.1402 Troisdorf niedergebrannt. Der Truchseß'sche Krieg, besonders die Jahre 1587 und 1588, die Hexenverfolgungen und -verbrennungen in den Jahren 1630 - 1636 und die Auseinandersetzungen des 30jährigen Krieges mit dem Hin und Her bei der Reformation, waren für die Bewohner mit Drangsalen, Nöten, Sorgen, Verfolgungen und Tötungen verbunden.

Im Jahre 1555 wurde bei der Bergischen Gerichtserkundung die Zugehörigkeit der Honschaft Troisdorf zur Vogtei Siegburg aktenkundig gemacht. Im Jahre 1670 verlor Siegburg die sogenannte Reichsunmittelbarkeit für die Abtei. Damit war das Ende der Vogtei eingeläutet. Troisdorf gehörte jetzt zum Unteramt Siegburg.

1806 brachte die Auflösung des Unteramtes Siegburg; die Abtei wurde säkularisiert und alle kirchlichen Güter wurden eingezogen. Troisdorf wurde ein unselbständiger Teil der Mairie Siegburg und blieb bis 1845 in diesem Gemeindeverband. Nach Einführung der preußischen Gemeindeordnung 1845 wurde Troisdorf eine Samtgemeinde mit eigenem Gemeinderat innerhalb der Bürgermeisterei Siegburg.

Mit Beginn der Industrialisierung und der Verbesserung der Lebensverhältnisse im Rheinland gab es dann auch für Troisdorf Möglichkeiten der Entwicklung. Den wichtigsten Schritt hierzu tat Johann Wilhelm Windgassen 1825 mit der Gründung des Eisenwerkes an der Sieg, das aber erst ca. 1838 in Betrieb ging. 1803 wurde ein erstes Schulgebäude geplant, danach wurde 1806 die allgemeine Schulordnung eingeführt. Die sich über mehrere Jahrzehnte hinziehende Privatisierung der Altenforst-Mark wurde endgültig 1842 abgeschlossen. Inzwischen, 1817, hatte aber der preußische Militärfiskus in Wahn einen Artillerieschießplatz eingerichtet.

1845 wurde ein neues katholisches Pfarrhaus gebaut. Als 1856 Siegburg die Stadtrechte verliehen wurden, schieden Troisdorf und Wolsdorf aus dem Bürgermeistereiverband aus und bildeten jetzt eine Landbürgermeisterei Siegburg mit eigenen Gemeinderäten und mit einer gemeinsamen Bürgermeisterversammlung.

Nach Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Deutz-Hennef im Jahre 1859 erhielt Troisdorf 1861 eine Eisenbahnhaltestelle und 1874 wurde der Umspannbahnhof und spätere Rangierbahnhof in Betrieb genommen. Seit 1864 gibt es eine eigene Postagentur.

Wegen Einsturzgefahr war die alte katholische Pfarrkirche St. Hippolytus geschlossen und später abgerissen worden. In ihrer Nähe wurde eine neue Kirche gebaut, die 1875 eingesegnet wurde.

Für Troisdorf beginnt das Industriezeitalter im Jahre 1887, als die Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffwerke auf der Troisdorfer Heide Grundstücke erworben hatten und mit dem Bau einer Zündhütchenfabrik begannen. Der Bau und der wirtschaftliche Erfolg führten zu einer Ausdehnung der Baugebiete und einer Bevölkerungszunahme. 1890 war es nötig, einen evangelischen Betsaal einzurichten und seit der Mitte der 90er Jahre begannen die Bestrebungen zur Loslösung des Ortes aus dem Verband der Landbürgermeisterei Siegburg. Die Entscheidung fiel im Jahr 1899. Als Gründungstag gilt der 18.01.1900; es ist der Tag, an dem der erste Bürgermeister der Gemeinde

Troisdorf, Wilhelm Klev, in sein Amt eingeführt wird. In diesem Jahr hat Troisdorf 4.500 Einwohner. Seit 1899 gibt es schon eine erste Krankenstation als Vorläufer des Krankenhauses von 1902. 1902 ist auch das Jahr der ersten Einrichtung einer Fortbildungsschule, der späteren Berufsschule im Zweckverband Troisdorf, Menden, Sieglar und Niederkassel.

Von der Gemeinde werden dann die Weichen für eine kontinuierliche Weiterentwicklung gestellt, 1902 wird der erste Teil der Schule Schloßstraße gebaut, 1904 das Wasserwerk in Betrieb genommen, 1906/1907 werden schon Eingemeindungsbestrebungen nach Oberlar vorbereitet; diese werden noch 1921, 1924, 1925 und 1932 fortgesetzt.

Dem evangelischen Betsaal folgt 1903 die evangelische Johannes-Kirche und 1906 wird die evangelische Kirche eine selbständige Kirchengemeinde.

Die Übernahme der Sieg-Rheinischen-Hütten- und Bergwerks-Aktiengesellschaft durch Louis Mannstaedt im Jahre 1911 führt dazu, daß nunmehr der Betriebssitz nach Troisdorf verlagert wird. Durch den Bau der Roten Kolonie profitiert Troisdorf unmittelbar von der Ansiedlung weiterer Arbeitskräfte bei Mannstaedt. 1915 hat Troisdorf schon 10.000 Einwohner. Die Kriegsverhältnisse lassen diese Einwohnerzahl wegen der vorhandenen Rüstungsbetriebe auf 15.000 ansteigen.

Nach dem Ende der Besatzungszeit im Jahre 1926 gibt es langsam wieder einen wirtschaftlichen Aufschwung. 1923 kommen die Mannstaedt-Werke an die Klöckner-Werke-AG in Duisburg und 1926 schließen die Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffwerke mit der IG Farben einen Interessenvertrag.

Im Jahre 1931 werden die Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffwerke in die Dynamit Aktiengesellschaft umgewandelt und 1932 wird deren Hauptverwaltung von Hamburg nach Troisdorf verlegt.

Nach der Machtübernahme durch Hitler wird Bürgermeister Matthias Langen entlassen und werden SPD- und KPD-Mitglieder verhaftet.

Die Ausschreitungen der Nazis gegen die Juden im Jahre 1938 gehen auch an Troisdorf nicht spurlos vorüber; alle werden nach Kriegsbeginn in Judenhäuser zusammengezogen und 1942 deportiert. Die meisten von ihnen sind in KZ-Lagern getötet worden.

Nach der Beschlagnahme der Ortschaft Altenrath durch die Militärbehörden im Jahr 1938 ziehen viele Einwohner nach Troisdorf. In diesem Jahr werden auch die Konfessionsschulen aufgelöst. 1939 kann die Gemeinde Troisdorf das gesamte Eigentum des Besitzers von Burg Wissem mit den entsprechenden Grundstücken erwerben.

Im zweiten Weltkrieg ist Troisdorf mehrmals das Ziel von feindlichen Bombenangriffen. Der erste Bombenangriff war am 2. Pfingsttag 1940, der schwerste am 29.12.1944, bei dem über 250 Tote zu beklagen waren.

Nach dem Einmarsch der Amerikaner am 11.04.1945 wurde, soweit möglich, mit dem Wiederaufbau der zu 50% zerstörten Gemeinde begonnen. Außerdem versuchten die Firmen, langsam wieder mit der Produktion zu beginnen. Auf der Demontageliste der Alliierten standen Teile der Firma Dynamit Aktiengesellschaft, Mannstaedt-Werke Troisdorf, Strack in Oberlar und Viktor Bauer in Troisdorf.

1950 wird in der neuen Realschule Heimbachstraße und 1961 im neuen Gymnasium „Zum Altenforst“ mit dem Unterricht begonnen.

Ab 1964 gibt es kommunale Bestrebungen für einen Anschluß von Altenrath an die Stadt Troisdorf, diese werden aber erst 1967 durch einen Beschluß verwirklicht. Der Beschluß wird aber nicht ausgeführt, sondern bis 1969 zurückgestellt, weil es auf Landesebene eine Neuordnung des Bonner Raumes gibt. Diese tritt am 01.08.1969 in Kraft und führt dazu, daß der neuen Stadt Troisdorf, die auch den Namen der neuen Kommune trägt, die Orte der Gemeinde Sieglar sowie Altenrath und Friedrich-Wilhelms-Hütte eingegliedert werden.

Nach der kommunalen Neuordnung sind die Planungen der neuen Stadt Troisdorf mit dem Ziel verfolgt worden, den Innenstadtbereich zu einer Einkaufsstadt umzuplanen. Diesem Ziel diente der Bau der Fußgängerzone, der Bau eines Bürgerhauses, der Bau verkehrsberuhigter Straßen und das Bemühen um die Ansiedlung attraktiver Einzelhandelsgeschäfte. Es wurden verstärkt Bildungs-, Kultur-, Sport-, Freizeit- und Sozialeinrichtungen geschaffen. Die neue evangelische Markuskirche besteht seit 1971, das neue St. Josef-Hospital seit 1979; 1980 nahm die Firma Dynamit Nobel AG das neue Hauptverwaltungsgebäude in Betrieb und seit 1982 besteht das Museum für Bilderbuchkunst im Herrenhaus der Burg Wissem. 1988 übernahm die Hüls Troisdorf AG Teile der Dynamit Nobel AG.

Die heutige Ortschaft Troisdorf im Verband der zehn Ortschaften der Stadt Troisdorf ist der kulturelle Mittelpunkt und der zentrale Einkaufsmarkt für die Gesamtstadt und für die umliegenden Ortschaften geworden. Die weitere Entwicklung wird von der Attraktivität dieser beiden Kriterien in Zukunft abhängen.

Troisdorf hatte am 01.08.1969 = 18.802 Einwohner, am 31.12.1980 = 21.109 und am 31.12.1995 = 21.384 Einwohner.

Edmund-Geller-Haus - 20 Jahre Altenwohnungen und Tagesstätte in Troisdorf

- An historischer Stelle -

An der Stelle, wo heute über 30 Senioren wohnen und in einer Begegnungsstätte lebhafter Betrieb herrscht, haben schon die letzten 100 Jahre immer Menschen zusammengesessen, gefeiert oder in Geselligkeit ihr Bier getrunken. Vom Ende des vorigen Jahrhunderts an bis in die 60er Jahre stand hier, allerdings mit der Anschrift „Kirchstr.57“, (nicht wie jetzt Pfr.-Kenntemich-Platz 25) die Gaststätte Mörsch mit Saal, Gesellschaftszimmern und Kegelbahn. Ursprungszelle war ein ca. 350 Jahre altes Fachwerkhaus mit der Giebelseite zur Kirchstraße hin und seitlichem Eingang. So waren überhaupt die meisten Fachwerkhäuser auf dieser Seite der Kirchstraße gebaut: schlicht und einfach, zweckmäßig, ohne besondere Schauseite und den bescheidenen Verhältnissen im Troisdorf der vergangenen Jahrhunderte entsprechend.

In den 20er Jahren wurde dann der ca. 700 qm große Saal mit den notwendigen Nebenräumen und einer neuen Wohnung für die Familie Mörsch gebaut.

Der Pfarrer-Kenntemich-Platz, der damalige Marktplatz, entstand im Jahre 1935. Vorher hatte die Kirchstraße, wie auch die anderen um den Pfarrer-Kenntemich-Platz liegenden Straßen geschlossene Fronten. Markt und Zugangsstraßen gab es nicht. Die Häuser der Kirchstraße hatten unendlich lange Gärten bis an die Canisius- bzw. alte Poststraße, die für den Ausbau des Marktplatzes erhalten mußten. Dadurch erhielt auch der Saal Mörsch neue seitliche und hintere Zugänge und kam in eine zentrale Lage.

Ab August 1935 fanden auf dem Marktplatz erstmals die Kirmessen statt, hier gastierten kleine und große Zirkusse, hier waren Aufmärsche, Maifeiern und Martinsfeuer und nach dem Krieg auch Prozessionen und Veranstaltungen jeder Art. Es gab sogar eine Gartenwirtschaft Mörsch und an Kirmes ein lebhaft belagerter Bierkiosk.

Viele Jahre später wurde aus dem Marktplatz ein Parkplatz.

Im Krieg diente der Saal Mörsch zeitweilig als Gefangenenlager für „Badoglios“. So wurden die italienischen Soldaten genannt, die nach dem Sturz des Diktators Mussolini im Jahre 1943 und Übernahme der italienischen Regierung durch Marschall Badoglio von ehemaligen Verbündeten der Deutschen nunmehr zu „Feinden“ geworden waren und zu Kriegsgefangenen wurden.

Nach dem Krieg war eine Zeitlang, so wie alle Säle, auch der Saal Mörsch für Tanzveranstaltungen u.ä. sehr gefragt. Für die Bevölkerung bestand ein hoher Nachholbedarf und jedes Wochenende gab es einen munteren und schwungvollen Betrieb. Eine große Nummer für den Saal war auch die Einbeziehung in die „Heimat und Leistungsschau für Industrie, Handel und Handwerk“, die anlässlich des 50jährigen Bestehens der selbständigen Gemeinde Troisdorf im Mai 1950 in großen Zelten auf dem Pfarrer-Kenntemich-Platz stattfand.

Insbesondere wegen noch nicht völlig beseitigter Kriegsschäden und durch die Krankheit des Inhabers Willy Mörsch jun. ging es dann allmählich mit dem Betrieb bergab und so kam es 1961 zu Verhandlungen wegen eines Verkaufs mit der Stadt, die zu der Zeit Überlegungen für einen Stadtsaal, eine Stadthalle o.ä. anstellte.

Als Willy Mörsch im gleichen Jahr 50jährig starb, hatte die Stadt das Objekt schon übernommen.

Die Gaststätte wurde aufgegeben. Über den Saal wurde heiß diskutiert. Es gab damals Erwägungen der Stadt verschiedenster Art, sogar Überlegungen, von dem renommierten Architekt Schürmann an der Burg Wissem eine Stadthalle bauen zu lassen.

Als Direktmaßnahme wurde dann aber, insbesondere auf Drängen der Troisdorfer Vereine, hier besonders der Karnevalisten, der Saal Mörsch, der von früher sechs Sälen im alten Troisdorf inzwischen der einzige war, soweit hergerichtet, daß er weiterhin mit Ach und Krach benutzbar war. Es war und blieb aber ein Provisorium, was den steigenden Ansprüchen auf Dauer nicht mehr genügen konnte.

Eine große Grundstücksaktion zwischen Stadt und Kirchengemeinde St.Hippolytus, bei der die Stadt eine Reihe wichtiger Grundstücke für ihre Vorhaben (Hauptschule Lohmarer Str., Rundturnhalle u.ä.) erhielt brachte das Mörsch'sche Grundstück an die Kirchengemeinde. Der Saal wurde jedoch noch bis 1964 durch die Stadt für Karnevalsveranstaltungen hergerichtet. Als die Fachleute vor der Session 1964/65 in den Saal kamen, um die Mängel zu reparieren, fuhr ihnen der Schreck in die Glieder. Die Balken der Dachkonstruktion waren bis zum Brechpunkt durchgebogen. Risse und andere Zerfallserscheinungen am Mauerwerk

zeigten akute Gefahr, der Saal drohte einzustürzen. Der Saalbau wurde gesperrt und nach Beschlußfassung durch den Stadtrat im März 1965 einschließlich aller Gebäude, auch des Fachwerkhouses abgerissen. Als einziges blieb der mächtige Kastanienbaum erhalten, der an der Ecke des Fachwerkhouses stand und noch heute die Anlage um das Haus zierte.

Nun mußte die Kirchengemeinde aktiv werden.

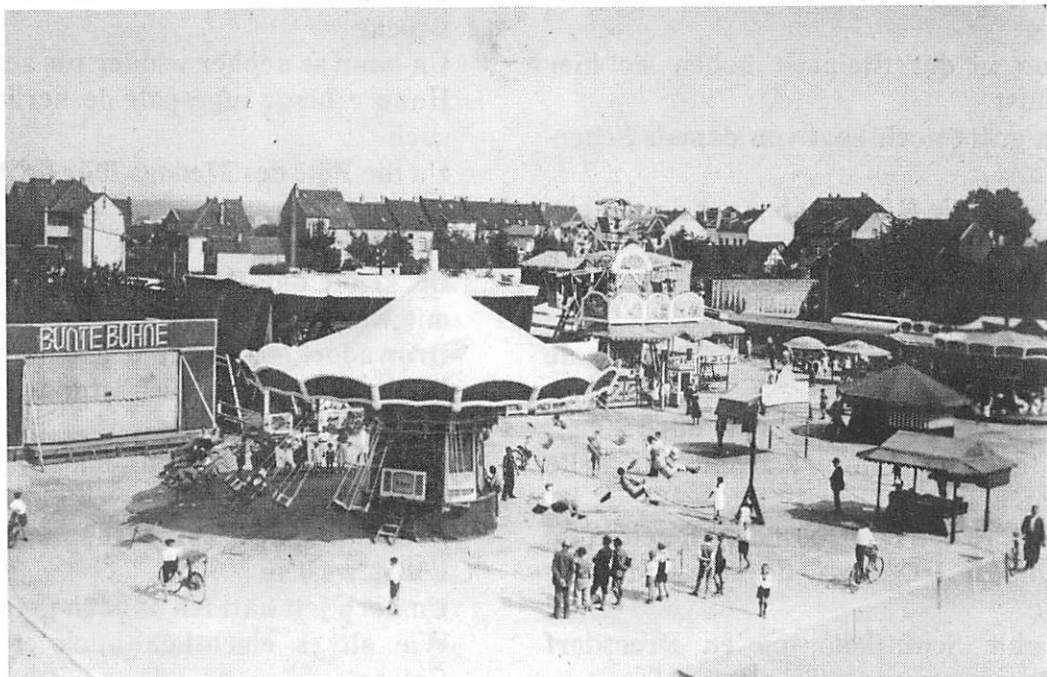
Beim Erwerb des Grundstückes war schon von einem „Altenwohnheim“, welches hier entstehen sollte, die Rede, ohne jedoch irgendwelche näheren Einzelheiten festzulegen. Zunächst wurde auf dem rückwärtigen Teil das „Haus der ganz offenen Tür“, heute „cafe bauhaus“ errichtet.

Erst 1971, nach nochmaligem Anlauf, ging ein entscheidungsfreudiger Kirchenvorstand die Sache an. Die planerischen und finanziellen Vorstellungen der Kirchengemeinde mußten mit dem Generalvikariat, dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Arbeit und Soziales und der Stadt Troisdorf abgestimmt werden. Zügig entstanden nun 30 Wohnungen, die Altentagesstätte, heute Begegnungsstätte und diverse Büroräume.

Die Baukosten betragen 2,6 Mill.DM. Sie wurden durch 1,62 Mill. Darlehen, 920Tsd.DM Eigenmittel, zum großen Teil aus Grundstücksverkäufen und 60Tsd.DM Zuschuß der Stadt zu der Altentagesstätte bestritten. Von den langfristig ausgelegten Darlehen mit relativ günstigen Zinsbedingungen ist bis jetzt ein Drittel zurückgezahlt.

Sowohl bei der Planung wie auch beim Bauprogramm und bei der Ausführung, bei den Verhandlungen mit der Stadt zum Bau der Tagesstätte, bei der Ausstattung und Einrichtung im einzelnen bis zum Bezug der Wohnungen hatte Dechant Geller, der von 1965 bis 1979 Pfarrer an St. Hippolytus und von 1965 bis 1977 Dechant war, großen persönlichen Anteil. Aus diesem Grund erhielt die Begegnungsstätte in einer schlichten Feier am 25.10.1995 den Namen „Edmund - Geller - Haus“. Am Eingang weist eine Bronzetafel des bekannten Kölner Künstlers Eginio Weinert auf diese Namensgebung hin.

Nunmehr sind die ersten 20 Jahre mit Erfolg zurückgelegt. Es bleibt zu wünschen, daß auch weiterhin ein angenehmes Wohnen im Haus und reger Besuch der Begegnungsstätte dem Haus Sinn und Inhalt geben.



1. Kirmes auf dem neuen Marktplatz 1935 (heute Pfr. Kenntemich - Platz)
- Foto von Fotograf Bernauer; Privatbesitz Josef Steinbach -

Zur Fünfzig - Jahr - Feier der Gemeinde Troisdorf

(13.5.1950)

Von Fritz Diercks, Troisdorf, Ravensbergerweg

Wat ihr vun Droosdorf üch verzällt, dat
es nit wor
Un doch es et äldere wie fünfzig Jahr,
Denkt doch ens richtig drüwer no
Wat he en Droosdorf nit schon alles woo
He wooren de Römer, eh Christus noch
gebore
He hann die Sänge kräg, nen Feldzog
schun verlore
He hät Arminius de Varus schwer ver-
bläut
Do es jett lieje bleve un dat es Droosdorf
heut
En Germane Siedlung herömm geläge es
Me hät jo Lück, die tippen op Nidder-
ples
Dat dunn ich nit, ich sagen üch och hück
En Droosdorf woren schon föör Christus
Lück
Schon in der Steinzeit haben sie hier
gehaust
Man gräbt noch heut von damals Scher-
ben aus
Denkt an die Hügelgräber auf der Heide
Un später Musphad und so weiter
Wo jetz de Kirchhoff litt, de Herrgotts-
Gade
Däten fröher de Fuhrlück, ene op de
andere, wade
Ich weiß dat och so blos vum hüre sage
Do hann die Kauflück fröher ihr Zelte
obgeschlage
Ich seleve ben en Droosdorf nit gebore
Jod no de Duvegass, de ahle Schütthot
froge
De ahle Schütthot woo en Droosdorf
jong
Der Name bürgt für Überlieferung
Nen schweren Oos steit jetz am Ursu-
laplaß
Meint ihr dä hätten se für Fastelovend
hinjesatz

Dä is als Sinnbild övergeblevve
Do hann Droosdorfer ihr Öös nom Bösch
gedrevve
Föör hundert Jahr schun, och dat han
ich gehoot
Wo he en Droosdorf en große Hungers-
not
Un noch vill fröher, am Pfuhl, en demm
Revier
Do hatten de Kosake ens Quartier
Die sinn dann no de Duvegass gekomme
Un han de Lück de Kochpött avgenom-
me
Äver wie de Lück dä drieh hatten ruus
Do hatten die kein Kochpött mie em Hus
Se hann se flöck em Mestepohl versenk
Wat et net all jitt wemme dat bedenke
Se hann beschwert se all met decke
Brocke
Un hann se nooher widder rus getrocke
Hann e besge afgespölt de herliche Ge-
ruch
Un die Pött des Medags föör de Ääzezup
gebruch
Och de Napoleon de es he durch geregge
De kennt dat Droosdorf hück wohl nit
mie widder
Drowadorf het hä dat he genannt
Weil bloß drei Hüse stunden op de
Kannt
Och de Annonisbach dä hööt he met do-
tösche
Drenn hät de Schinderhannes sich de
Föß gewäsche
Un noch jett hätt ich öf gään gefrog
Wie alt es eigentlich hück et Hohns-
Geloog
Die fufzig Joor dat es nit de mööhe wää
Ich ben at mie wie fufzig op de Ääd
Do gläuft mer ruhig wat ich üch vezälle
Droosdorf es grad su alt wie Kölle

Sonn- und Feiertagsverbote vor 200 Jahren

2369. - Den 30. Aug 1793 - A. P. ¹

Liebe Getrene! Ihr erinnert euch jener gnädigsten Verordnung unterthänigst, welche wegen Feierung deren Gott geheiligten Sonn- und Feiertagen unterm 25. April 1770 (Vor. 2048) erlassen worden; Nun vernehmen Wir aber mißfälligst, daß erwähnte Sonn- und Feiertage nicht nur mit Schwelgereien und sonstigen Ausschweifungen entheiligt, sondern daß auch bei denen Hochzeiten die zu gleichmäßigen Ausschweifungen, und Verschwendungen Anlaß gebende Geb-
Essen², und nebst diesen auf den Tag nach dem ersten Kirchen-Ruf³, so genannte Hielingen⁴ eingeschlichen sehen, bei welchen Tag und Nacht geschwelget, sodann jene auf allerhand Arten beschimpfet werden, welche zu dergleichen sträflicher Ungebär sich nicht bequemen wollen, - Indem Wir aber solch sträfliches und zum Verderb der guten Sitten gereichendes Unwesen, bei diesen ohnehin kummerlichen Zeitläufen zu dulden gnädigst nicht gemeinet sind, sodann gnädigst verordnet haben, wollen, daß solch gemeinschaftlichen Anmassungen ernstlicher Einhalt gemachet werden solle: Als erneuern Wir die von Uns, und Unseren Hohen Vorfahren diesertwegen erlassenen Verordnungen dahin gnädigst, 1) daß Morgens während dem Amte und Predigt⁵, sodann des Nachmittags während dem Gottesdienste⁶ kein Wein, Bier, oder Branntwein geschenkt werden, daß gleichwohl von diesem Verbot fremde Durchreisende, welche in der Stille ein Glas Wein etc. gegeben werden mag, ausgenommen seyn sollen; - 2) Daß unter jeden Orts Vorsteheren, Scheffen⁷, und Kirchenmeistern solche Ordnungen zu machen, nach welcher diese die Wirtshäuser visitiren⁸, und die in solchen beim Zechen betreffenden Pfarrgenossene anzzeichnen, und Unseren Beamten anzeigen sollen; - 3) Daß zu denen Hochzeiten, und Kindtaufen Unserer gemeinen Untertanen nur die nächsten Anverwandte und deren nicht mehr als sechs Paar eingeladen, 4) daß die sogenannten Hielingen, sodann die Begräbniß- und Geb-
Essen bei Strafe der Confiscation⁹ dessen, was bei solcher gegeben worden, und fernere Strafe von 10 Rthlr. für jeden welcher bei solchen erschienen, im Unvermögenheits-Falle aber bei Strafe so vieler Prügelen verboten¹⁰, Unsere Beamte auch nicht ermächtigt seyn sollen, in dergleichen Fälle Erlaubniß-Scheine zu ertheilen; Als befehlen euch gnädigst, diese Unsere gnädigste Willensmeinung zu Jedens Warnung behörend verkünden, auf den Inhalt bei Strafe schärfesten Einsehens strengere Rücksicht nehmen zu lassen, auch keine Erlaubniß-Scheine zu mehreren Personen bei Hochzeiten und Kindtaufen, wie auch zu Begräbniß- und Geb-Essen, Hielingen und dergleichen bei Strafe 25 Rthlr. zu ertheilen. etc. (Erneuert am 24. July 1799 und am 29. May 1801. Conf. Kro. 2594.)¹¹

Anmerkungen

- 1) Nr. 2369 = Diese Verordnung wurde von Churfürst Carl Theodor, Pfalzgraf bei Rhein, erlassen, der im Wege der Erbfolge das Herzogtum Berg geerbt hatte. Die Verordnung ist der Sammlung der Gesetze und Verordnungen in der Sammlung von J.J. Skotti, Teil II, 1767 - 1800 aus dem Jahre 1821 entnommen.
- 2) Geb-Essen = Leichenschmaus, Ren-Essen, Essen bei Tauffeiern
- 3) Kirchen-Ruf = Öffentliche Mitteilungen, wozu auch Eheaufgebote gehörten, in Kirchen
- 4) Hielingen (Hillich) = Verlobungessen, Vergnügen bei Verlobungsfeiern
- 5) Amt/Predigt = Sonn- und Feiertagsgottesdienst (Hochamt)
- 6) Nachmittags-Gottesdienst = Vesper- bzw. Andachtsgottesdienste, die meistens am frühen Nachmittag stattfanden
- 7) Scheffen = Besitzer bei Gericht, Beigeordneter, Stellvertreter in einem Amt
- 8) Visitieren = Untersuchen, durchsuchen, überprüfen, besichtigen
- 9) Confiscation = Einziehung, Beschlagnahme
- 10) Verboten = heißt hier: Prügel erteilen, weil kein Geld als Strafe gezahlt werden konnte
- 11) Erneuert = In den Jahren 1799 und 1801 wurden die Verbote in Erinnerung gebracht und verschärft, z.B. Verbot des Kegels, Würfels, Kartens, Wettens und Vogelschießens

Alte Punschrezepte

Punsch Royal

Hierzu nimmt man eine Flasche Burgunder, eine Flasche Rheinwein, eine Flasche Champagner, $\frac{1}{4}$ Flasche Arrak, $\frac{1}{2}$ Flasche Marasquin $1\frac{1}{2}$ Kg. Zucker, 8 Zitronen und eine reife Ananas, und verfährt damit wie folgt:

Die Schale der Ananas reibt man auf dem Zucker ab, preßt dann sowohl ihren Saft als den der Zitronen aus, schlägt den Zucker in Stücke, legt dieselben in eine Terrine, übergießt sie mit $\frac{1}{4}$ Liter Wasser, und gießt, sobald sie geschmolzen sind, die übrigen Sachen dazu. Diesen Punsch füllt man alsdann in Flaschen und stellt dieselben in kleingeschlagenes Eis, damit der Punsch recht kalt wird.

Aus den bisher angeführten Rezepten kann man ersehen, daß, da diese Getränke aus einer Vermischung mehrerer Weinsorten bestehen, auch ein jeder dieselben nach eigener Idee verändern, und z.B. dazu auch Ungarwein mit Apfelsinen usw. nehmen kann.

Bischof

Dies Getränk ist ein gesüßter Rotwein, dem man mit der Schale von bitteren, grünen Pomeranzen Geschmack gibt. Man schält nämlich diese Pomeranzen recht fein ab, tut diese dünne Schalen in eine Terrine, übergießt sie mit Rotwein, läßt sie mehrere Stunden darin ziehen, gießt nachher alles durch ein reines Haarsieb, damit die Schalen zurückbleiben, und setzt nun zu jeder Flasche Wein 250 Gramm aufgelösten Zucker hinzu.

Kardinal

Anstatt des Rotweins nimmt man hierzu weißen Wein, und statt der Orangen auch wohl Apfelsinen. Man schält nämlich die Schalen derselben fein ab, läßt diese in weißem Wein mehrere Stunden ziehen, drückt alsdann den Saft hinein, und verfährt im übrigen, wie mit dem Bischof.

(Aus einem Kochbuch, das uns Frau Loni Müngersdorff übergeben hat)

FRÄNKISCHE GRABFUNDE AUS TROISDORF

Die vorliegende Arbeit ist eine zusammenfassende Darstellung der fränkischen Grabfunde auf Troisdorfer Stadtgebiet. Der Anlaß dazu gab die Ausstellung "Grabfunde aus fränkischen Gräberfeldern in Troisdorf", die in Zusammenarbeit des Heimat- und Geschichts-Verein Troisdorf e.V. mit dem Rheinischen Landesmuseum Bonn und der Raiffeisenbank Rhein-Sieg in der Zeit vom 19. - 29. November 1991 gezeigt wurde.

Auf dem Troisdorfer Stadtgebiet sind bisher an vier Stellen fränkische Gräber entdeckt worden.

ZWEI VERSCHOLLENE GRÄBER AUS BERGHEIM

Die ersten fränkischen Spuren im Troisdorfer Stadtgebiet stammen aus Bergheim. Man entdeckte sie am 21. und 23. Oktober 1925 bei Ausschachtungsarbeiten für einen Hausneubau der Familie Schell in der ehemaligen Wilhelmstraße

Nr. 15, der heutigen Witschgasse. Die dabei gefundenen Körpergräber wurden nur unvollständig geborgen.

GRAB 1

21.10.1925

Von dieser Bestattung sind einige Keramikfunde bekannt. Die 1,60 m tiefe und 2 m lange Grabgrube enthielt:

- eine rotgelbe Flasche mit Tiefenstrichverzierung,
- eine rötliche Schale,
- Wand- und Bodenscherben von blauschwarzen Gefäßen.

Weitere, nicht genau beschriebene Funde und Skelettreste waren vor der Verständigung des Provinzial-Museums Bonn, dem heutigen Rheinischen Landesmuseum Bonn, weggeworfen worden.

GRAB 2

23.10.1925

Das zweite Grab lag in unmittelbarer Nähe zu der ersten Bestattung. Die 2 m lange, in den gewachsenen Boden eingetiefte Grabgrube enthielt Moderspuren eines

Holzсарges mit Skeletteilen und Schädelfragmenten.

Von den Grabbeigaben waren folgende Reste erhalten:

- blauschwarze Gefäßbruchstücke,
- ein eisernes Kurzschwert mit Bronzeknopfbeschlügen der Scheide.

Der Verbleib der geborgenen Gräber ist ungeklärt. Weder im Rheinischen Landesmuseum Bonn noch im Stadtmuseum Siegburg werden die Funde aufbewahrt.

Beide Körpergräber enthielten Keramikgefäße und eine Waffe. Die Sitte, die Verstorbenen mit Grabbeigaben zu bestatten, ist in der fränkischen Zeit für das 5. Jahrhundert bis zum Ende des 7./Anfang des 8. Jahrhundert kennzeichnend.

Die Ausstattung von Grab 2 mit einem Kurzschwert weist dieses Grab als Männerbestattung aus. Die Bewaffnung der fränkischen Krieger bestand u.a. aus einem Langschwert, die Spatha, und ab der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts aus einem einschneidigen, als Hiebwaaffe ausgelegtem Kurzschwert, der Sax. Die Scheide der Sax,

wahrscheinlich aus Fell, Leder oder Holz gearbeitet, ist im Boden vergangen. Übriggeblieben sind die "Bronzeknopfbeschlügen", die die Scheide an einer Seite zusammenhielten. Die Beschlagteile einer Sax lassen sich zeitlich einordnen. Die Verzierung der Scheide mit runden Scheibenköpfen beschränkt sich auf die Gruppe der Breitsaxe, die dem 7. Jahrhundert zuzuschreiben sind. Saxscheidennieten mit runden Scheibenköpfen treten im Rheinland frühestens um 600 auf.

Die Bergheimer Gräber sind daher dem 7. Jahrhundert zuzuordnen, oder auch dem letzten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts. Zwar lassen sich die Saxscheidennieten je nach Verzierungen zeitlich differenzieren, aber das Fehlen der Bergheimer Fundstücke läßt eine genauere Datierung nicht zu.

Als Beispiel für das Aussehen einer Breitsax kann das Grab Nr. 6 von Hüttesdorf-Buprich, Kreis Saarlouis, herangezogen werden. Die in Abb. 1 gezeigte Breitsax wird auch aufgrund von weiteren Funden

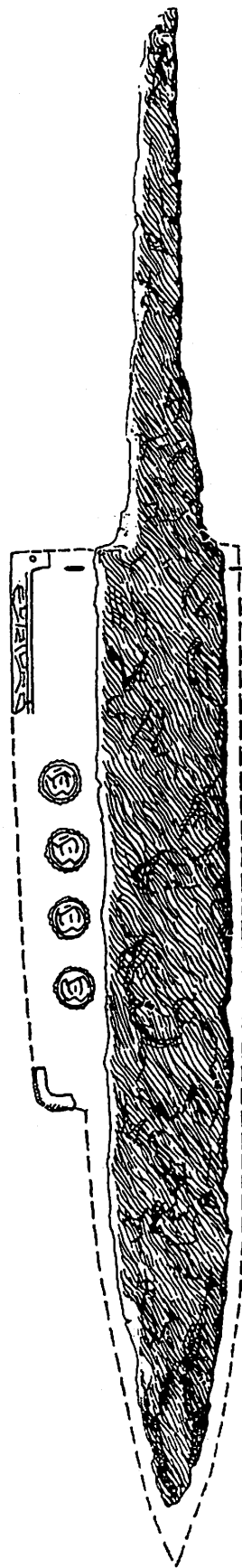
aus dem Grab in das 7. Jahrhundert datiert. Die Länge der Sax beträgt 66 cm, die Klingenbreite 5,3 cm. Die Scheide bestand aus Holz mit Lederüberzug und Stofffutter. Neben den Kantenbeschlägen der Saxscheide sind vier Bronzenieten mit Kerbrand und vereinfachten Tierdarstellungen erhalten.

Im Rheinischen Landesmuseum Bonn ist im Raum Nr. 203 ein Hiebschwert ebenfalls aus dem 7. Jahrhundert ausgestellt. Von der vergangenen Lederscheide sind die runden Bronzebeschläge erhalten.

Die Keramikfunde aus den Bergheimer Gräbern lassen sich nicht zur Datierung heranziehen, da die Gefäßarten über mehrere Jahrhunderte in verschiedenen Formen und Verzierungen hergestellt wurden.

Abb 1. Fränkische Breitsax aus dem 7. Jahrhundert.

Fundort: Hüttersdorf-Buprich, Aus: Böhner, Kurt, Fränkische Waffengräber aus dem Moselland, in: Inventaria Archaeologica, Bonn 1958.



EIN MEROWIN- GISCHES TRINK- GESCHIRR AUS SIEGLAR

Im Sommer 1951 stieß man im Zuge von Ausschachtungsarbeiten für einen Hausneubau der Familie Müngersdorff in Sieglar, Im Kirchtal Nr. 3, auf zwei fränkische Gefäße. Der Handarbeit mit Schaufel und Hacke und der Kenntnis der Finder ist es zu verdanken, daß die beiden Funde für die Nachwelt erhalten blieben.

Bei den am 24.07.1951 im Hangbereich der Niederterrasse zur Flußau der Sieg hin geborgenen Gefäßen handelt es sich um ein merowingisches Trinkgeschirr bestehend aus einem Kleeblattkrug und einem Sturzbecher. In ca. 2,20 m Tiefe lag der Sturzbecher zur Seite geneigt unter dem Henkel des aufrecht stehenden Kleeblattkruges.

1) KLEEBLATTKRUG

Rauhwandige, hart gebrannte Irdenware; hell/dunkel-graugelbliche Oberfläche; mittelgrauer mit Quarzsand gemageter Scherben.

Ovaler Gefäßkörper mit abgeplatteter Standfläche; beschädigter, kleeblattförmiger Ausguß; breiter, gekehlter Bandhenkel, der von der Lippe bis auf den Gefäßbauch reicht. Ein auf der Töpferscheibe gedrehtes Gefäß.

Maße: Höhe 19 cm
Bauchdm. 15 cm
Halsdm. 6 cm

2) STURZBECHER

Bernsteingelbes, durchscheinendes Glas mit Luftblasen in der Glasmasse. Die Wandung weitet sich zur Mündung des Gefäßes aus. Im Mittelteil befinden sich flachwellige, senkrecht verlaufende Riefen. Nach außen gewölbter Boden ohne Spitze oder Knopf.

Maße: Höhe 11,5 cm
Fußdm. 5,5 cm
Mündungsdm. 6,7 cm

Außer dem Kleeblattkrug und dem Sturzbecher sind keine weiteren Funde bekannt. Es ist aber unwahrscheinlich, daß es sich bei den Gefäßen um Einzelfunde handelt, sondern eher um Reste eines Grabes. Skeletteile, Grabeinbauten und andere Grabbeigaben der Bestattung sind entweder unbeobachtet geblieben oder mit Teilen des

Hanges von der Sieg im Laufe der Jahrhunderte abgetragen worden.

Kleeblattkrug und Sturzbecher sind keine seltenen Fundstücke der Merowingerzeit. Als Trinkgeschirr wurden sie Frauen und Männern mit in das Grab gelegt.

Durch das Fehlen des Standbodens hat der Sturzbecher die Eigenschaft, nur im gefüllten Zustand aufrecht zu stehen. Wird die Flüssigkeit im Becher weniger, neigt er sich immer mehr und ist er leer getrunken, legt er sich auf die Seite. Ein Zeichen, daß dem Trinker oder Gast nachgeschenkt werden mußte. Im ausgetrunkenen Zustand konnte man den Sturzbecher nur auf die Mündung stellen.

Der Vergleich der Sieglarer Fundstücke mit anderen Grabinventaren läßt eine Datierung für das 6. Jahrhundert zu (Böhner Stufe III).

Bei dem Kleeblattkrug handelt es sich um ein rauhwandiges Gefäß (Böhner Gruppe D2). Das Erdgrab Nr. 6 von Welschbiling beinhaltet einen rötlich-grauen Kleeblattkrug, Höhe 12,5 cm, größter Dm. 10 cm.

In dem Gräberfeld unter dem Bonner Münster fand sich in

einem spätrömischen Steinsarkophag, Nr. 31, neben der ersten römischen Bestattung (Ende des 2. Jh. bis Mitte des 3. Jh. n. Chr.) eine fränkische Nachbestattung. Als Grabbeigabe enthielt sie u. a. einen Kleeblattkrug aus dem 6. Jh. Der Sturzbecher läßt sich durch seine geweitete Mündung, geriefte Wandung und Bodenwölbung charakterisieren (Böhner Sturzbecher A). In Grab 7 von Roden, Kreis Saarlouis, wurde ein hellgrüner Sturzbecher mit schwach gerippter Wandung gefunden, Höhe 10 cm, Mündungsdm. 6,2 cm.

Zum Sieglarer Sturzbecher sei angemerkt, daß er durch seine bernsteingelbe Glasfarbe hervortritt. Gelblich grüne und braune Farben sind häufiger anzutreffen als ein kräftiges grün oder bernstein-gelb.

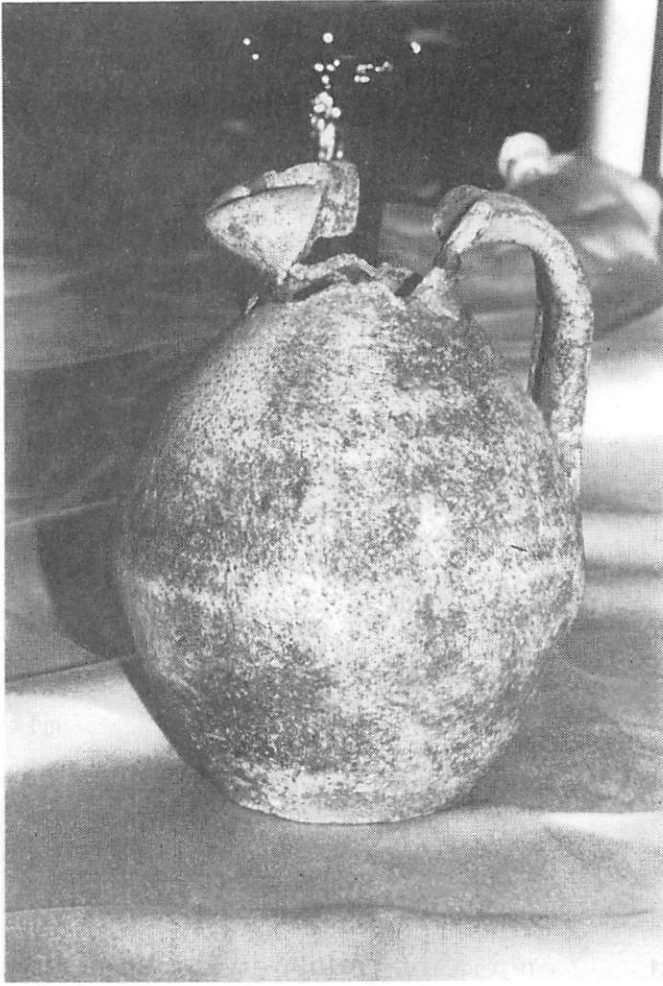


Abb 2. Kleeblattkrug aus dem 6. Jahrhundert.
Fundort: Troisdorf-Sieglar,
Hausbau Familie Müngersdorff.



Abb 3. Sturzbecher aus dem 6. Jahrhundert.
Fundort: Troisdorf-Sieglar,
Hausbau Familie Müngersdorff.

CHRISTLICHE SIEDLER BEI HAUS ROTT ?

Das fränkische Gräberfeld von Haus Rott entdeckte man 1981 überraschend während einer Grabungskampagne des Rheinischen Landesamtes für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Overath. Aufgrund von steinzeitlichen Funden der Rössener- und Michelsberger Kulturen (ca. 3900 - 2800 v. Chr.) wurde ein Areal südöstlich der frühmittelalterlichen Burganlage von Haus Rott unter der Leitung von Dr. Manfred Rech ergraben.

Das Gräberfeld befindet sich unmittelbar südlich der Uckendorfer Straße im Bereich einer Sanddüne. Die Gräber wurden im nach Osten hin leicht abfallenden Hang der Düne angelegt. Auf der Kuppe der Düne verläuft ein Feldweg. Zur damaligen Zeit floß der heute verrohrte Annonisbach nördlich am Gräberfeld vorbei.

Bei den Bestattungen handelt es sich um Körpergräber. Der kalkarme Sandboden führte zu einer schlechten Erhaltung der Skelette. Von den insgesamt 58 "Befunden" dieser

Grabungsfläche konnten daher nicht alle Gruben eindeutig als Gräber indentifiziert werden. Aufgrund der späten Zeitstellung gegen Ende des 7. Jahrhunderts sind viele Gräber beigabenlos. Dies erschwerte ebenfalls die Einordnung der Bestattungen. Die Grabgruben weisen unterschiedliche Formen und Größen auf. Von einer fast rechteckigen Grube bis hin zu runden Umrissen reichen die Formen. Die Toten wurden auch unterschiedlich bestattet. Teilweise in Holzsärgen, Grab 10, auf Totenbrettern, z.B. Grab 2, in ausgehöhlten Baumstammhälften (Baumsarg) oder in Holzeinbauten aus rechteckigen Bohlen.

Die Auswahl von einzelnen Gräbern soll einen Überblick über die verschiedenen Bestattungen geben:

Grab 1

Es handelt sich um eine Doppelbestattung. Zuerst wurde ein etwa 30 - 40 jähriger Mann in einer 2,8 x 1,2 m großen, unregelmäßig ausgeformten Grabgrube beigesetzt. Später bestattete man eine 20 - 40 jährige Frau neben ihm.

Grabbeigaben wurden keine gefunden.

Grab 2

Hier wurde wahrscheinlich eine für die Hofgemeinschaft bedeutsame Frau begraben. Größe und Ausstattung lassen diesen Schluß zu. Die mittig im Gräberfeld gelegene Bestattung weist eine Größe von 4,3 x 2,2 m auf und ist an den Seiten ausgebuchtet. Auf einem Totenbrett (?) wurde eine 40 -50 Jahre alte Frau in West-Ost-Ausrichtung beigesetzt. Im Bereich der linken Schulter lagen zwei Fibeln, eine Preßblechfibel und eine gleicharmige Fibel aus Bronze. Sie hielten einen boleroartigen Umhang aus Leinen zusammen.

Stelle 3

Bei dieser rechteckigen Grube, 0,4 x 0,4 m, könnte es sich um die Bestattung eines Säuglinges gehandelt haben. Grabbeigaben fehlen.

Grab 23

Die 2,10 x 0,70 m große Grube wurde in ein älteres Grab (Nr. 25) eingetieft. Einem etwa 60 jährigen Mann wurde eine Glasperle und ein Eisenmesser beigegeben.

Grab 25

Diese Bestattung lag unter Grab 23. Ein erwachsener Franke wurde ohne Beigaben bestattet. Beide Gräber sind in West-Ostrichtung angelegt.

Grab 45

Die 2,85 x 1,20 m große Grube weist, wie die meisten anderen Gräber, eine West-Ost-Ausrichtung auf. Das Skelett eines etwa 60 jährigen Mannes war gut erhalten. Im Hüftbereich kamen eine eiserne Gürtelschnalle und ein 10,1 cm langes eisernes Messer zutage.

Die zum Ende des 7. Jahrhunderts abnehmende Sitte, die Toten mit Grabbeigaben auszustatten, spiegelt sich im Gräberfeld von Haus Rott wieder. Trotz der späten Zeitstellung wurden den Toten einige Trachtenbestandteile mitgegeben und vereinzelt auch noch mit anderen Grabbeigaben versehen.

Als Schmuckstücke können die beiden Ohrringe aus Bronzedraht, Grab 11, und die Reihenperle aus opakem gelbem Glas, Grab 23, angesehen werden.

Fibeln waren die gängigen Gewandschließen dieser Zeit. Zwei Stücke lagen in Grab 2. Eine Preßblechfibel mit Herrscherkopfdarstellung und eine gleicharmige Bronzefibeln mit gezähnter, trapezoider Platte. Eine bronzene Rechteckfibeln stammt aus Grab 35. Auf einem leicht gewölbten Bronzeblech befindet sich ein eckig ausgeführtes Flechtbandornament. Der Rand ist von einem Leiterband eingefasst.

Häufiger kamen Gürtelschnallen und Eisenmesser vor. Die Schnallen waren durchweg aus Eisen gefertigt, Grab 12 enthielt als einzige Ausnahme ein Bronzeschnalle. Es sind einfache und unverzierte Gürtelschnallen.

Die Eisenmesser kamen sowohl in Männer- als auch in Frauenbestattungen vor. Sie wurden meistens in Hüfthöhe geborgen. Größe und Form variieren. Schmale und breite Klingen sind vertreten. Ihre Länge schwankt zwischen 5,3 cm (Grab 34) und 16,1 cm (Grab 47). Bei dem Messer aus Grab 35 handelt es sich um ein Klappmesser. Die Klinge war beweglich im Griff gelagert. Teilweise hafteten

noch Reste des Holzgriffes am Metall der Messer.

In nur vier Gräbern wurden Bruchstücke von Keramikgefäßen gefunden (Grab 17, 24, 39, 40). Die Fragmente der Knickwandtöpfe sind typisch für diese Zeit. Am besten erhalten ist das Unterteil eines Knickwandtopfes aus Grab 39.

Die erlöschende Sitte der Grabbeigaben zum Ende des 7./Anfang des 8. Jahrhunderts hat ihre Ursache in einem grundlegenden Wandel der Gesellschaft und in der zunehmenden Missionierung der Merowinger, die im 7. Jahrhundert im Rheinland ihren Abschluß fand. Der neue Glauben ließ es nicht zu, den Toten Grabbeigaben mit in das Grab zu geben. Der größte Teil der Toten lag in einer West-Ost-Ausrichtung, der Kopf im Westen, der aufgehenden Sonne entgegenblickend. Dies dürfte als Hinweis auf eine Bekehrung der bei Haus Rott begrabenen Franken gesehen werden. Die Fundarmut und das Fehlen der Skeletteile aus dem Brustbereich der Bestattungen könnte aber auch auf eine Beraubung der Gräber hin-

deuten. Der für den Grabraub markante Schacht im Bereich des Oberkörpers konnte bei den Gräber nicht anhand von Bodenverfärbungen nachgewiesen werden. Die Knochen lagen auch nicht in einem unterschiedlichen Höhenniveau, daß auf eine nachträgliche Veränderung der Lage der Toten durch Grabräuber schließen läßt.

Auf dem merowingischen Friedhof von Haus Rott wurden im Laufe von drei Generationen Männer, Frauen und Kinder ohne besondere Trennung voneinander begraben.

Von den insgesamt 58 "Befunden" sind 18 als leere Gruben aufgedeckt worden. Bei 10 Personen konnte wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Skelette keine eindeutige Geschlechtszuordnung erfolgen. 14 Frauen, 11 Männer und 5 Kinder stellen eine ausgeglichene Geschlechterverteilung dar, die auf eine größere Hofstelle hinweisen. Die Altersstrukturen geben ein für das "frühe Mittelalter" übliches Bild ab. Auffallend sind folgende Gegebenheiten: Der geringe Teil der Kinderbestattungen von 13,9 %, ein Anteil von 30

- 50 % ist die Regel, und das Fehlen der Altersstufe der 13 - 22 jährigen. Gründe hierfür können einmal Gräber sein, die von der Ausgrabung nicht erfaßt worden sind wie z.B. der Bereich nördlich und unter der Uckendorfer Straße. Andererseits führte der kalkarme Sandboden zu einem schlechten Erhaltungszustand der Skelette, so daß eventuell einige Bestattungen im Boden vergangen sind. Flach angelegte Gräber wurden im Laufe der Zeit möglicherweise abgetragen. Die geringe Sterberate an jungen Erwachsenen unter 30 Jahren fällt auf, wobei der etwas höhere Anteil an Frauen hier im Risiko der Geburt liegt. Das recht hohe Alter einiger Erwachsener von 60 Jahren und mehr macht ein Viertel der Bestattungen aus. Davon tritt eine 50 - 60 jährige Frau hervor. Sie war von Geburt an geistig behindert und erreichte trotzdem ein recht hohes Alter.

Wo das zum Gräberfeld gehörende Gehöft gelegen haben mag ist noch ungeklärt. Es ist anzunehmen, daß sich die Siedlung südlich des Annonisbaches befunden hat. Einen unmittelbaren Zusammenhang

mit der mittelalterlichen Burgranlage von Haus Rott konnten die Grabungen von 1980 nicht erbringen. Die früheste Befestigung wurde für das 10. - 11. Jahrhundert (12. Jh.?) festgestellt.

Trotzdem ist die Nähe von dem merowingischen Gräberfeld, 7. Jh., und der mittelalterlichen Motte, 10. Jh., auffällig.

Teil II folgt im nächsten Heft.



Abb 4.
Fragment
eines
Knickwand-
topfes,
Ende 7. Jh.
Fundort:
Grab 39 von
Haus Rott.

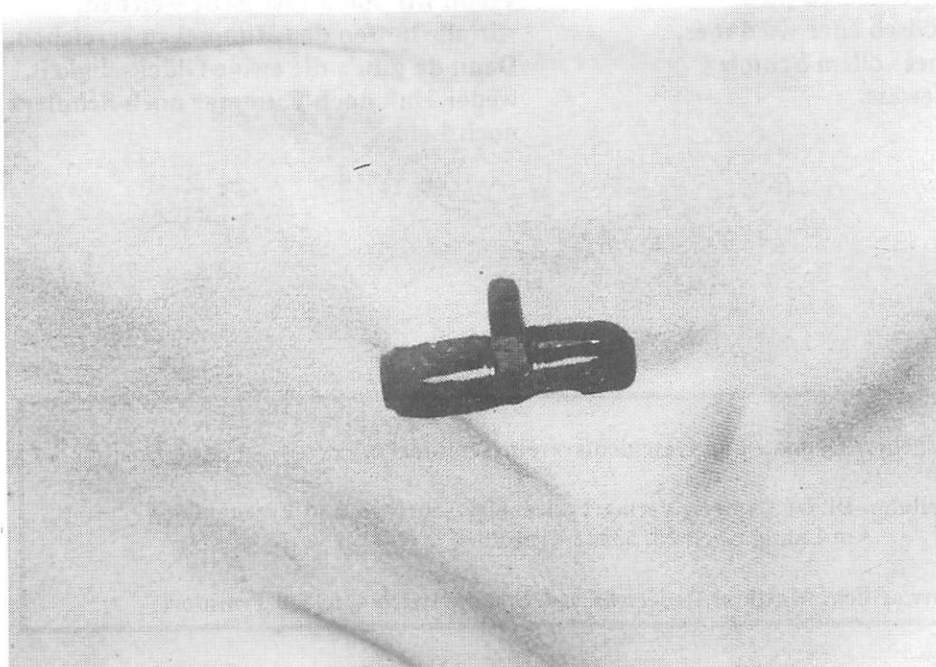


Abb 5.
Eisen-
schnalle,
7. Jh.
Fundort:
Grab 44 von
Haus Rott.

Troisdorfer Heimatlied

Heimat, Heimat dat es für uns de Bösch,
de Wahneheed, et Telegraf,
de Leyerweyer stell on brav.
Heimat, Heimat em ahle kleene Spich,
et Heepshus on der Spicher Bursch,
on op däm Lommerich.

Refrain: Zwesche Bonn on Kölle,
par Meter wek vom Rhing,
jo, do litt uns Droosdorf
em helle Sonnesching.
Jo, he es uns Heimat,
he kenne mir uns uss,
vertraut es jedes Eckelche,
mir föhle uns ze Huss.

Heimat, Heimat de Felder rings ömher,
de Siech, on och de Aggerdeich,
de Möllejrave, on de Weich.
Heimat, Heimat en Berchem es et Fahr,
de Roddersee, de Kningsberch noch,
on Siechloor en de Laar.

Refrain:

Heimat, Heimat dat es uns Mottesprooch,
de Schäng, de Pitter, on: et Nies,
de fresche Pänz, dä aale Jries.
Heimat, Heimat es och wat me he koch,
denn Puttes, Quallmänn, Bonnezupp,
schmecken uns emmer noch.

Refrain:

Heimat, Heimat hät me em Hätze drenn,
me nimmp se met och en de Fän,
on denk dann an de Heem zu jäen.
Heimat, Heimat frösch ener wo dat es,
dann sahren mir met vollem Schtolz
on Heemwih janz jewess.

Refrain:

Karnevalsachlese!

Vorüber ist die Narretei,
der Jubel, Trubel, das Alaaf-Geschrei.
Abgeschminkt sind die Gesichter,
und die Köpfe wieder lichter.
Die schöne Maske ist verschwunden,
für die man doch so viel empfunden.
Ihr Name hat man nie erfahren,
den hat sie stets für sich bewahren.
Weggepackt für ein ganzes Jahr,
der Kostüme bunte Schar.
Nur noch Abfall war der Flitter,
den 3 Tage schmückte den Ritter.
Von vielen wird Bilanz gezogen,
wurden sie doch echt betrogen.
Von den Küssen, Schwüren, echter Treue
blieb nur übrig tiefe Reue.
Verloren Unschuld, Glück und Geld,
zurück blieb eine schale Welt.
So mancher Narr hat nicht erkannt,
daß im Trubel ihm sein Glück verschwand.
Und mancher jetzt ihm Scham bedenkt
was er in Narrheit hat verschenkt.
Er gab viel aus an diesen Tagen,
so schmerzlich tut er's nun beklagen.
Jetzt muß er wieder lange sparen,
wenn er in Urlaub noch will fahren.
Die tolle Zeit ist abgeschlossen,
die Fastenzeit ist angebrochen.
Mit Fasten und mit reuigem Gebet,
der Fastnachtsnarr um Gnade fleht.
Nur Gott der Herr der weiß alleine,
ob die Reue echt oder nur zum Scheine.
Darum oh Narr denk stets daran,
den Herrgott man nicht betrügen kann.
Er schenkt uns Freude, Lust und Spiel,
und weist uns hin auf unser Ziel.
Wenn wir von dieser Erde weichen,
wir alle hoffen den Himmel zu erreichen.
Denn da gibt's die ewige Glückseligkeit,
weder Haß noch Kummer noch Schmerz
noch Leid.

Impressum:

Herausgeber: Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e.V.

Herstellung: Dieter Lamers, Verlag Troisdorfer Schriften und Erzeugnisse,
Am Landgraben 28, 53842 Troisdorf

Verantwortlich: Matthias Dederichs, Am Seerosenteich 4, 53840 Troisdorf